

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 142.

Freitag, den 22. Mai.

1835.

Bekanntmachung.

Da nach Vorschrift §. 8. der Messordnung nächstkommenden Montag, den 25. Mai, der Termin zur Abschreibung für die in gegenwärtiger Messe verkauften Waaren abläuft, so werden die Herren Inhaber von Mess-Contis hiermit von dem unterzeichneten Amte darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben spätestens bis zu dem gedachten Tage Abends 6 Uhr die Duplicate ihrer ausgegebenen Certificate, oder die Verzeichnisse über Verkäufe an Ausländer, bei der Conto-Buchhalterei einzureichen haben.

Leipzig, den 21. Mai 1835.

Das Haupt-Steuer-Amt alhier.

Aus den Papieren des Verstorbenen.

Wie schön, wie herrlich, ist doch Deine Schöpfung, o Gott! — und welches verhängnisvolle Geheimniß ist es, das nur den Menschen allein so oft ausschließt von jenem allgemeinen Genuß. Warum quält er sich im Sisyphus, und rollt ewig den Stein des Sisyphus, während doch alle Vögel so freudig singen und die Blumen so harmlos duften, unbekümmert um den folgenden Tag. Ja! theuer bezahlen wir die höhere Erkenntniß, theuer die genossene Frucht vom verbotenen Baume, dieses chemische Wissen, welches Alles in seine Bestandtheile zerlegt und darüber das Ganze verliert. Und wer weiß, wie oft schon auf dieselbe Weise die Niederlage sich erneuert, welche die zu viel Erforschenden — die himmelstürmenden Giganten — wieder in das Dunkel der Tiefe herabwarf.

Der liebe Gott ist überall zu finden und in der That auch gar kein so geheimnißvolles, unsichtbares Wesen, als ihn manche Theologen darstellen und die Philosophen suchen. Er erscheint nur Jedem verschieden, aber auch das einfältigste Gemüth fühlt und erkennt ihn gar oft, wenn auch unter anderen Namen und altbekannten Formen; der eine in der Geliebten, jener in der Pracht der untergehenden Sonne, im majestätischen Laubdome des von tausend Sängern belebten Waldes, im Genuße guter Thaten, in der Entfagung aus Liebe zum Rechten, ja auch im innigen Wohlseyn unbescholtener Jugend, in den Werken der Kunst und des Genies, in dem glücklichen Bewußtseyn einer eigenen gelungenen Schöpfung, in hundert andern recht sinnlichen Dingen noch — aber in allen diesen Fällen giebt es ein Kennzeichen, ohne welches Gott nie erscheint, und welches ohne

ihn auch nie erscheint: — reine, selige Freude. Nur aber laß Dir, armer Mensch, von Niemandem einreden, daß Du diese Seligkeit nur mit Hilfe der Bibel oder des Korans, in der Kirche oder Moschee, bei Deinen Pfaffen oder Mollahs, finden könntest — sie ist überall, wo Dein Geist sich zum Allmächtigen zu erheben versteht, wo Du gut bist, wenn Du auch nicht einmal Opfer brächtest; denn Kreuz und Leiden, Gerippe, Opferthier und Tod gehören — Gott sey Dank! — nicht nothwendig dazu, wohl aber Liebe, Liebe für Gott, seine ganze Schöpfung und sich selbst. Die wahre Religion ist nicht schwer. Sie ist nur Trost und Stütze und Glück. Sie gönnt Dir jeden Genuß, den die Vernunft erlaubt und verdoppelt ihn noch durch Heiligung auch des Geringssten. Unter welchem Bilde also, durch welche Mittler oder Offenbarung sie Dir aufgeht, dabei bleibe; ist es in irgend einer Kirche, so halte sie hoch; ist es im Tempel der Natur, so lasse diesen Dein Gotteshaus sehn.

Eine wahre Anekdote.

Der Baron Pöllnitz, Kammerherr Friedrichs des Großen, hatte irdischer Vortheile willen schon zweimal seine Religion gewechselt. Einst befand er sich wieder in Geldverlegenheit und klagte Friedrich seine Noth. „Ich möchte Ihn gern helfen“, erwiderte dieser, „aber wie?“ Er weiß selbst, daß sein Land so arm ist, daß ich mit der größten Oekonomie kaum alle Ausgaben bestreiten kann. Ja, wenn Er noch Katholik wäre, dann ginge es wohl; dann könnte ich Ihm ein recht hübsches Kanonikat zuwenden, das gerade erledigt ist. Aber Er ist jetzt reformirt, das heißt Er hat die Aermste von